wir

Magazin der
Stiftung Liebenau Teilhabe
wichtig. informativ. regional.

3 | **2018**



Schwerpunkt

Kreative Freizeit braucht der Mensch

Stiftung Liebenau

INHALT

2 Leitartikel
3 Infos online
4 Mehr Mobilität – mehr Lebensqualität
4 Liebenauer Konzerte
5 Social'n'Fun – ein Tag für Azubis
6 Langjährige Partner im Schwarzwald

Förderverein St. Gallus
7 Honig von Rosenharzer Bienen

Schwerpunkt:
Kreative Freizeit braucht der Mensch
8 Wer aufbricht, entdeckt Neues
10 Sich selbst neu erleben
11 Zielsicher mit Pfeil und Bogen
12 Soziale Kompetenzen fördern
13 Vereinssport: leidenschaftlich und fair
14 Sinnvolle Freizeit mit anderen
16 Bewegung ist die bessere Medizin
17 Mann der Tat und Multitalent
18 In meiner Freizeit mache ich gerne…

Fachlich – menschlich – gut
17 Die Stärkung der Selbstbestimmung
21 Impulsgeber für Stadt und Umland
22 Hier ist Arbeit gleich Inklusion
23 Bereitschaft zu helfen, beeindruckt
24 Gedenkwanderung nach Grafeneck
25 Einzigartige Taschen aus Upcycling
26 Erwin Mayer – der älteste Bewohner
27 Nachrufe
28 Die Liebenau Teilhabe im Überblick
28 Impressum

Titelfoto: In der Gruppe machen sportliche Aktivitäten besonders viel Spaß.
Foto: Georg Nothacker-Lüdke

EDITORIAL



Jörg Munk
Geschäftsführer

Liebe Leserin, lieber Leser,

Feierabend, Wochenende, Urlaub: Für viele Menschen bedeutet Freizeit Ausgleich und Lebensqualität. Es wird gejoggt, gewandert, meditiert und gereist. Bei solchen Aktivitäten erholen wir uns in der Regel und sie können uns neue Impulse geben. Für Menschen mit geistigen Einschränkungen ist die Gestaltung der freien Zeit genauso wichtig, aber nicht immer so einfach. Doch wenn sie gelingt, spüren auch sie ihren Körper, ihre Kraft, ihre Ausdauer. Das macht selbstsicher, stärkt die Persönlichkeit. Auch sie treffen bei Aktivitäten auf andere Menschen. Es entstehen Beziehungen und Freundschaften.
Die Stiftung Liebenau bietet unterschiedlichste Angebote im sportlichen und kreativen Bereich, damit Menschen mit Einschränkungen ihre Zeit fernab von Pflicht und Alltag gut und erfüllend gestalten können. Menschen mit schweren geistigen Behinderungen etwa erhalten Auszeit auf dem Wasserklangbett oder sinnliche Anregungen beim Malen mit Fingerfarben. Sowohl die Offenen Hilfen als auch die Werkstatt für Menschen mit Behinderung bieten umfangreiche Programme – von Ausflügen und politischen Veranstaltungen bis hin zu Koch- oder Schreibkursen. Sportarten wie Bogenschießen fordern und fördern die gesamte Persönlichkeit. Manche Angebote legen ihren Schwerpunkt auf Bildung. Lesen Sie im aktuellen Schwerpunkt mehr zu diesem Thema.

Übrigens: Sie halten die letzte gedruckte Ausgabe unseres Magazins „wir – wichtig. informativ. regional." in Ihren Händen. Im Zuge der Markenentwicklung der Stiftung Liebenau werden wir künftig mehr auf digitale Medien setzen. Wir werden Sie aber weiterhin über verschiedene Kanäle über unsere Arbeit informieren. Zum Beispiel in den Schwerpunkten im Anstifter der Stiftung Liebenau, über spezielle Themendossiers auf der Homepage und über digitale Rundbriefe, wie den Newsletter Liebenau inklusiv. Für Ihr Interesse an unserer Arbeit möchten wir uns bedanken.

Jörg Munk

Mit der *wir* informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen über die gespeicherten Daten, zur Ergänzung, Korrektur oder Löschung wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie unter www.stiftung-liebenau.de/datenschutz

Leitartikel

Allen ist gedient

Auffällig ziehen sich am Boden helle Streifen durch die Wiener U-Bahn. Mehrere zentimeterbreite Rillen unterteilen sie längs sieben oder neun Mal. Nettes Design, denkt man beim unbedarften Betrachten. Als Mensch ohne Behinderung weiß man: nichts. Nichts von Barrieren und kaum was von Barrierefreiheit. Das häufigste Bild im eigenen Kopf ist inzwischen zum Klischee mutiert: die altbekannte Treppenstufe. Doch Barrieren finden sich immerwährend: in der Sprache, beim Einkaufen, beim Busfahren, nicht zuletzt in unseren Köpfen.

Immerhin sind viele Barrieren auch schon gefallen. Voller Überraschungen steckt in diesem Zusammenhang das „Buch der Begriffe“ von Beate Firlinger (Hrsg.): Unzählige Worte mit Bezug auf Behinderung, Krankheit, Sprache oder Integration werden darin erläutert. Zum Beispiel auch: Bodenleitstreifen. Dabei handelt es sich um das nette „Design“ in der Wiener U-Bahn, das Menschen mit Sehbehinderung dient. Mit ihrem Blindenstock können sie entlang an diesen Streifen den Weg finden. Selbstständig und sicher. Ein gutes Beispiel, das es wohlbemerkt auch am Ravensburger Bahnhof gibt.

Apropos Zugfahren: Haben Sie sich auch schon mal gefragt, warum vor allem alte Menschen im Zug oft ängstlich und unsicher wirken. Vielleicht liegt es daran, das Zugfahren früher eher wie ein Lotteriespiel war: Durchsagen fehlten oder waren kaum zu verstehen, Anzeigen gab es nicht. Der Reisende musste andauernd am Fenster kleben, um sein Ziel nicht zu verpassen. Diese beständige Anspannung hat sich alten Menschen womöglich eingeprägt. Doch heute ist Zugfahren bequem. Die audiovisuellen Ankündigungen mögen vor allem für sehbehinderte und höreingeschränkte Menschen hilfreich sein, aber im Grunde dienen sie allen. Genauso sind Rampen an Gebäuden nicht nur für Rollstuhlfahrer eine Erleichterung, sondern auch für Mütter mit Kinderwagen oder Menschen mit Gehproblemen.

Ein anderes Beispiel: Warum schaffen es blinde oder farbenblinde Menschen eigentlich, ihre Garderobe passend auszuwählen? Vielleicht hilft ja dem ein oder anderen der Color-Test bei der farblichen Abstimmung der eigenen Kleidung. Bis zu 550 Farbnuancen kann ein solches Gerät erkennen und über eine Sprachausgabe verraten.

Fürwahr gibt es noch genug Barrieren. Aber es tut sich anscheinend auch viel. Manches bleibt dabei im Verborgenen von U-Bahn-Schächten. Änderungen zum Besseren werden oft auch kaum wahrgenommen und wenn, dann werden sie als selbstverständlich hingenommen. Dabei dient Barrierefreiheit oft allen. In diesem Sinne: Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam Gutes tun wie die Barrierefreiheit vorantreiben. Und lassen Sie uns nicht vergessen, darüber zu reden.

Anne Oschwald, Redakteurin

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünschen Ihnen die Geschäftsführung und die Mitarbeiter der Liebenau Teilhabe sowie der Vorstand der Stiftung Liebenau und die Redaktion der wir

INFOS ONLINE

Themendossier:
Wenn Menschen mit Behinderungen erkranken, benötigen sie meist eine spezielle Diagnostik und Behandlung. Erfahren Sie mehr zum Schwerpunktthema auch in unserem Themendossier unter www.stiftung-liebenau.de/medizin

„Anstifter“ als e-book:
www.stiftung-liebenau.de/anstifter

Newsletter „Liebenau inklusiv“
Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter
www.stiftung-liebenau.de/inklusion

Tochtergesellschaften online
Auch die Tochtergesellschaften der Stiftung Liebenau informieren regelmäßig über ihre Arbeit.

Näheres finden Sie unter:
„anna live“ Österreich: www.stiftung-liebenau.at/anna-live
„wir“: www.stiftung-liebenau.de/wir
„wir-mittendrin“: www.stiftung-liebenau.de/wir-mittendrin
„Auf Kurs“: www.stiftung-liebenau.de/aufkurs

Liebenau im Fernsehen
„Das Kind ist aus dem Haus.“ Für alle Eltern kommt dieser Moment, der zwar schmerzt, aber auch Teil des Lebens ist. Für Dieter Weidner und seine Frau war der Abschied von ihrem Sohn dagegen keine Selbstverständlichkeit. Tim kam mit einer Behinderung auf die Welt und wurde stets von seiner Familie betreut. Seit 20 Jahren lebt Tim im Haus St. Teresa in Liebenau. Wie es der Familie damit geht, ist Thema eines Fernsehberichts, der im September in Liebenau gedreht wurde. Zu finden in der ZDF-Mediathek unter „Menschen - Das Magazin“ vom 6. Oktober 2018.

https://www.zdf.de/gesellschaft/menschen-das-magazin/menschen---das-magazin-vom-6-oktober-2018-100.html

Aktion Mensch fördert Fahrzeug

Mehr Mobilität bedeutet mehr Lebensqualität

24 Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf wohnen seit Januar dieses Jahres im neuen Wohnhaus in der Galgenhalde in Ravensburg und werden von der Stiftung Liebenau betreut. Dank der Förderung mit knapp 26.000 Euro durch „Aktion Mensch“, haben sie nun einen VW Caddy bekommen und sind dadurch mobiler geworden. Die Bewohner sind teilweise auf einen Rollstuhl angewiesen oder erheblich in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt. Die Benützung von öffentlichen Verkehrsmitteln ist für sie oft sehr schwierig oder gar unmöglich. Ein rollstuhlgerechter Bus bietet Abhilfe: Durch den Umbau bietet er neben den fünf normalen Sitzen auch Platz für einen Menschen mit Rollstuhl. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und an den örtlichen Angeboten wird erleichtert.

Bewohnerinnen und Bewohnern können etwa bei Alltagsarbeiten, wie den Lebensmittel-Großeinkauf, leichter einbezogen werden. Auch Besuche beim Arzt oder zu kulturellen Veranstaltungen können unkomplizierter wahrgenommen



werden. Benedikt Weiss, Teamleiter des Wohnhauses bestätigt „dass diese größere Flexibilität im Alltag ein zusätzliches Plus an Lebensqualität für Menschen mit Behinderung in den Bereichen Versorgung und Freizeitgestaltung mit sich bringt“.



Liebenauer Konzerte 2019

Die Stiftung Liebenau holt auch im kommenden Jahr Kultur nach Liebenau: Menschen mit Behinderungen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, kommen so in den Genuss auserlesener musikalischer Darbietungen. Auch das Programm 2019 bietet wieder künstlerische Leckerbissen. Ausdrücklich sind Menschen mit und ohne Behinderung zu den Konzerten eingeladen, die für die Besucherinnen und Besucher kostenlos sind.

30. März 2019*
Musik zur Passionszeit
Kirche St. Maria Liebenau

12. Mai 2019, 16 Uhr
Lieder zu Sagen und Märchen
Maria Hegele, Anna-Magdalena Perwein, Susanna Klovsky
Schloss Liebenau

30. Juni 2019, 16 Uhr
Chormusik vom Feinsten
Kammerchor „stuttgart vocal“
Schloss Liebenau

20. Oktober 2019, 16 Uhr
Chansons mit „Three times a Lady“
Schloss Liebenau

14. Dezember 2019*
Adventskonzert, Dommusik St. Eberhard Stuttgart
Kirche St. Maria Liebenau

* Uhrzeit wird noch bekannt gegeben

www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine



150 Azubis starteten ihre Ausbildung bei der Stiftung Liebenau, 46 von ihnen in der Liebenau Teilhabe.

Ausbildung startet mit besonderem Auftakt

Social'n'Fun – Ausbildungstag für die Neuen





Zahlreicher Nachwuchs: Mehr als 150 neue Azubis – davon 46 bei der Liebenau Teilhabe – Studenten, Bufdis und FSJ-ler begrüßte die Stiftung Liebenau bei ihrem Ausbildungstag. Unter dem Motto „Social'n'Fun" konnten die jungen Menschen ihren Arbeitgeber und sich untereinander besser kennenlernen – und dann zu Livemusik- und DJ-Sound bis in die Nacht hinein gemeinsam feiern.
Sie werden in der Altenhilfe, mit Menschen mit Behinderungen oder in der Verwaltung arbeiten – die neuen Auszubildenden der Stiftung Liebenau. Vorstand Prälat Michael H. F. Brock freute sich zu Beginn des „Social'n'Fun"-Tages, dass so viele junge Leute ein gutes Stück ihrer Lebenszeit „in einen Beruf investieren, der sich um andere Menschen kümmert". Und er machte deutlich, wo sie das tun: „Die Stiftung Liebenau ist in erster Linie eine Idee, eine uralte Idee." Bei dieser sei es in der Gründungszeit vor fast 150 Jahren darum gegangen, jenen Menschen Beachtung zu schenken, die seinerzeit ausgegrenzt wurden. Eine Idee, die heute noch gültig sei.
Nach Wissenswertem vom Personalmanagement und der Mitarbeitervertretung sowie Infos zur Ausbildung, ging es für die „Neuen" dann raus aus den Workshops und direkt hinein ins Partyvergnügen: Beim abendlichen „Social'n'Fun"-Festival waren auch Eltern, Freunde und Kollegen eingeladen. Über 300 Gäste feierten mit der Frankfurter Band „Blind Foundation", – zwei der vier Musiker sind blind – die bekannte Klassiker aus Pop, Rock und Schlager zum Besten gab. Selfie-Alarm dann beim Höhepunkt des Abends: Der Solinger DJ und Chartstürmer „Topic" brachte mit seinen bekannten Hits „Perfekt", „Find you" oder „Home" die Menge, trotz des einsetzenden Regens, bis in die Nacht hinein, zum Kochen. Die „ZirkusAkademie" beendete den Ausbildungstag mit einer effektvollen Licht-Show.

Christof Klaus



Gute Partnerschaft zwischen Familienheim eG und Stiftung Liebenau

Seit zehn Jahren Seite an Seite

In der Hochstraße in Villingen errichtete die Familienheim eG vor zehn Jahren ein Mehrfamilienhaus mit 14 Mietwohnungen für Menschen mit und ohne Behinderungen. Mit diesem ersten integrativen Wohnprojekt begann die Kooperation zwischen der Baugenossenschaft und der Stiftung Liebenau. In der Vom-Stein-Straße feierten die Verantwortlichen dieses Jubiläum und gleichzeitig die Einweihung des neuen integrativen Wohnprojektes mit 19 Wohneinheiten, das an dieser Adresse entstanden ist.



Jörg Munk, Geschäftsführer der Liebenau Teilhabe und Barbara Reichstein, Regionalleitung des Schwarzwald-Baar-Kreises bei den Einweihungsfeierlichkeiten. Foto: Pees

Aus einer Geschäftsbeziehung sei in den vergangenen zehn Jahren mehr geworden. „Aus Kollegen wurden Freunde“, sagte Familienheim-Geschäftsführer Sebastian Merkle beim Tag der offenen Tür des neuen Wohnhauses. Die Kooperation sei geprägt von einem Miteinander in vielerlei Hinsicht: Seit 2012 teilt man sich die Geschäftsadresse in der Pontarlierstraße. Etliche von der Stiftung Liebenau betreute Menschen zogen in Familienheim-Wohnungen und führen hier ein weitgehend selbstbestimmtes Leben.

Seit 2016 wird alljährlich ein Tag der Sozialen Arbeit veranstaltet. Zuletzt verschönerte man gemeinsam die Konzertmuschel im Kurpark. Die Familienheim vergibt Praktika an Beschäftige der Stiftung Liebenau. Sogar ein festes Arbeitsverhältnis ist daraus bereits entstanden. Der Neubau in der Südstadt für Mieter mit und ohne Behinderungen ist eines von derzeit drei integrativen Wohnprojekten. Weitere entstehen gerade in Tettnang und Tübingen. Jörg Munk, Geschäftsführer der Liebenau Teilhabe, dankte dem Landkreis als Kosten- und Leistungsträger sowie der Stadt für die Mitwirkung an der Realisierung des Projektes und den Kooperationspartnern für die Bestrebungen, ein „Wohnen und Leben in Vielfalt“ zu ermöglichen. Markus Wursthorn, in der Geschäftsleitung der Liebenau Teilhabe zuständig für die Bereiche Arbeit und Bildung, stammt aus Villingen und erinnerte sich an die Anfänge der Zusammenarbeit, damals noch mit Klaus Merkle, dem verstorbenen Vater des heutigen Familienheim-Geschäftsführers. Was daraus entstanden sei, erfülle ihn „mit großer Freude“.

Das Wohnprojekt bediene eine Nachfrage, die in der Vergangenheit in Villingen-Schwenningen zu wenig Beachtung gefunden habe, sagte Bürgermeister Detlev Bührer und stellte seine Mitwirkung bei der Suche nach Grundstücken in seiner Gemeinde für weitere Projekte dieser Art in Aussicht. Das Kooperationsjubiläum und die Einweihung des neuen Gebäudes waren Anlass für einen Comedy-Auftritt der „Rödel-Family“, ein Veeh-Harfen-Ensemble musizierte und ein am Sozialen Tag kreiertes Gemeinschaftsgemälde mit den Logos der Partner wurde enthüllt. Dekan Josef Fischer segnete den „Ort der Solidarität“.

Melanie Pees, Anne Luuka



Das neue integrative Wohnhaus in der Villinger Vom-Stein-Straße. Foto: Pees



Förderverein St. Gallus unterstützt Honigproduktion

Honig von Rosenharzer Bienen

Fleißig wie die Bienchen sind auch die Imker in Rosenharz unter der Leitung von Markus Wächter, Imker und Fachkraft für Arbeit und Bildung. Seit drei Jahren produzieren die Beschäftigten gemeinsam mit ihm den Rosenharzer Honig, seit dieser Saison erfüllt er die Qualitätsrichtlinien des Deutschen Imkerbundes. Bevor der Honig im Laden „Kreuz und Quer“ in Rosenharz sowie am Empfang der Stiftung Liebenau überhaupt erworben werden kann, kümmern sich die Beschäftigten um das Wohlergehen der Bienen. Im Winter schmelzen sie die Altwaben aus, bauen Rähmchen für neue Waben, löten die Mittelwände ein. Um die Bienen gut durch den Winter zu bringen, achten sie darauf, dass der Vorrat an Waben groß genug ist. Dafür verzichten sie auf eine maximale Ernte.

Damit es eine gute Honigausbeute gibt, braucht es viele verschiedene Pflanzen und ihre Blüten. Von Markus Wächter haben die Beschäftigten gelernt, bei Mäharbeiten auf die Pflanzen zu achten, die Nektar und Pollen für die Bienen liefern. Heute lassen sie beim Mähen und der Grünpflege Blühteppiche stehen. Im Garten hat sich eine Weißkleepracht breit gemacht. In der Kräuterspirale im Garten auf dem Gelände blüht immer ein Kraut. Der lebendige Zaun aus Weide drum herum liefert das künftige Pollenfutter.

Dass der Honig in diesem Jahr zum ersten Mal geschleudert werden konnte, dafür hat der Förderverein St. Gallus gesorgt, indem er die technische Ausstattung mit einem Melitherm finanziell unterstützt hat.

Der Förderverein St. Gallus unterstützt vielerlei Aktivitäten und Aktionen der Stiftung Liebenau Teilhabe. Durch das Engagement möchte er Menschen mit Behinderungen eine hohe Lebensqualität bieten. Häufig tragen die Spenden dazu bei, ganzheitliche Entwicklung, selbstbestimmte Lebensführung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Mitglied im Förderverein können alle werden, die mithelfen wollen, die Ziele der Liebenau Teilhabe voranzubringen. Aber auch Kommunen, Pfarrgemeinden, Firmen, Vereine und Gruppen sind als Mitglied willkommen.

Die Mitglieder setzen ihren Jahresbeitrag selbst fest. Der Mindestbeitrag beträgt 36 Euro. Die gesammelten Mittel werden ausschließlich für gemeinnützige Zwecke verwendet. Die Gemeinnützigkeit des Vereins ist vom Finanzamt Friedrichshafen anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Nähere Informationen:
Susanne Aggeler
susanne.aggeler@stiftung-liebenau.de
www.stiftung-liebenau.de/foerderverein
Spendenkonto: Förderverein St. Gallus
Volksbank Tettnang/Friedrichshafen:
GENODES1TET
IBAN: DE82 6519 1500 0023 3860 02



Potenziale entfalten mit Kreativität und Bewegung

Nur wer aufbricht, entdeckt neue Perspektiven

Kreativität und Bewegung sind zentrale Bausteine freizeitpädagogischer Angebote in der Stiftung Liebenau. Sie bieten Begegnungsräume und Beziehungserfahrungen außerhalb der gewohnten Alltagsstruktur. Damit dienen sie als bewusster Ausgleich zu den oft fremdbestimmten Anforderungen und Aufgaben, die jeder Mensch in Schule, Arbeit oder Haushalt bewältigen muss. Eigene Potenziale können in kreativen Freiräumen anders entfaltet und entdeckt werden.

Liest man heutige Entwicklungsberichte oder Zielvereinbarungen von Menschen, die in der Jugendhilfe oder Hilfe zur Teilhabe begleitet werden, fällt auf, dass ein Großteil der Ziele im Bereich der lebenspraktischen Förderung liegt. Da heißt es beispielsweise: L. kann unter Anleitung den Tisch decken. Frau B. beherrscht eigenständig die Bedienung der Waschmaschine und sortiert die Wäsche nach Art und Waschprogramm. Es fehlt der Fokus für die viele Zeit außerhalb von Schule, Ausbildung, Arbeit und Haushalt: die Freizeit.

Freizeit als ein selbst zu bestimmender Bereich des Lebens. Die Vereinten Nationen haben in der Kinderrechtskonvention im Artikel 31 verfasst: „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes auf Ruhe und Freizeit an, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben.“ Auch die Aktion Mensch setzt sich besonders für Projekte und Bildungsangebote in der Freizeit ein, um die Teilhabe und Gleichstellung von Menschen mit Behinderung weiter voranzubringen.

Die Bedienung des Elektroherdes muss oder sollte jeder lernen, der körperlich und mental dazu in der Lage ist, um etwas kochen zu können, egal ob für sich allein oder für eine Lebensgemeinschaft. Die liebevolle Gestaltung eines Blumenbeetes, das Malen eines Bildes oder das Auswendig-

Es ist Zeit, in unserer Gesellschaft das zu retten, was sich nicht funktional rechtfertigen lässt.
Es ist Zeit, für die Dinge einzutreten, die keine Zwecke haben, für das Spiel, für die Musik, für die Gedichte, für das Gebet, für das Singen, für die Stille, für alle poetischen Fähigkeiten des Menschen. Sie haben keine Lobby, und sie bringen keine Profite. Aber sie stärken unsere Seelen.

(F. E. Steffensky)

lernen eines neuen Liedes entzieht sich der Notwendigkeit von Alltagsroutinen und Pflichten, stärkt erwiesenermaßen aber unser Selbstbewusstsein und trägt zum Wohlbefinden bei. Ebenso die Teilnahme an einer Sportgruppe, das Lesen eines Buches oder die Tagträume am Ufer eines Sees. Unzählig viele Möglichkeiten bieten sich, um kreativ und aktiv zu sein. Die Suche nach einer Balance zwischen dem Bedürfnis nach Unterhaltung und Erholung und den oft strikt vorgegebenen Anforderungen des Schul- und Arbeitslebens sind heute Inhalt zahlreicher Ratgeber in Buchläden oder von Achtsamkeitskursen an Volkshochschulen. Eine ganze Freizeitindustrie ist gewachsen und hat sich auf die Fahne geschrieben, unvergessliche Augenblicke zu bescheren. In einer künstlichen Karibiklandschaft mit Palmen und Thermalstrand unter Glas mitten im Kiefernwald von Brandenburg ist aber außer zu bezahlen, kein eigener Aktiv- oder Kreativbeitrag mehr nötig. So wie stundenlanger Fernseh- oder Internetkonsum uns zu reinen passiven Zuschauern werden lässt, entlassen auch Eventangebote ihre Teilnehmer aus ihrer wirklichen Kreativität und machen aus ihnen reine Konsumenten. Freizeitpädagogik hat etwas anderes im Sinn.

Freizeitpädagogik als ergänzendes Erkundungsfeld
Wer von außen zum Lernen und Erbringen einer Leistung aufgefordert wird, benötigt als Ausgleich einen Raum für selbstgestellte Aufgaben. Betreuer, Erzieher oder Lehrer, die pädagogische oder didaktische Ziele verfolgen, werden im Alltag mitunter von ihrem Gegenüber nur noch einseitig als „Gängler“ oder Leistungsbewerter wahrgenommen.
Der gemeinsame Ausstieg aus dem Alltag kann eine die Beziehung belebende und korrigierende Wirkung entfalten. Das Gestalten eines Werkstücks, die zusammen geplanten und erlebten Tage auf einer Ferienhütte oder die gemeinsam durchgestandenen Strapazen einer Bergtour lassen andere Bilder entstehen und ermöglichen neue Beziehungserfahrungen. Erfahrungen, die das gegenseitige Bild ergänzen und helfen können, im Alltag über die nächste schwierige Situation besser hinweg zu kommen. Oft schon habe ich von Mitarbeitern gehört: „Das hätte ich mir gar nicht vorstellen können, dass R. so aktiv mitmacht. In der Schule verweigert er oft schon minimale Aufgaben.“ Die Freizeitpädagogik möchte Anreize bieten, etwas Neues zu erkunden, einzuüben und dabei fast unbemerkt die eigenen Handlungs- und Sozialkompetenzen zu erweitern.
Die in kreativer Freiheit und Freiwilligkeit erworbenen Kompetenzen wirken immer auch auf den Alltag. Diese Art des Lernens passt aktuell nur wenig in die Zielplanungen der öffentlichen Hand. Im derzeit noch gültigen Verfahren zur Erhebung des Betreuungsbedarfs von Menschen mit einer Behinderung wird der Bereich „Ernährung“ doppelt so hoch bewertet als die „Freizeitgestaltung“. Gute Freizeitpädagogik lässt sich nur mit guten finanziellen und personellen Ressourcen realisieren. Ehrenamtliche Mitarbeiter werden in diesem Bereich häufig und gut eingesetzt. Sie können sich jedoch nur um diejenigen kümmern, die einen nicht zu komplexen Hilfe- und Unterstützungsbedarf haben. Um aber für diese Menschen Freizeit sinnvoll und aktiv zu gestalten, braucht es weiterhin Fachlichkeit. Damit sich der Einzelne ständig aufs Neue an kreative und bewegte Herausforderungen heranwagen kann.

Stephan Becker

Freizeitgestaltung für Menschen mit schweren geistigen Behinderungen

Sich selbst neu erleben

Gelungene Freizeitgestaltung ist eine Mischung aus unterschiedlichen Aspekten. Zeit für Kreativität und Aktivität, aber auch Zeit zu entspannen, zur Ruhe zu kommen und die Seele baumeln zu lassen. Dies gilt auch für Menschen mit mehrfachen Behinderungen und sollte auch ihnen, abhängig vom persönlichen Bedürfnis, ermöglicht werden. Die Mitarbeiter der Stiftung Liebenau haben neben Sensibilität und Ideenreichtum zur Gestaltung der Freizeit auch das entsprechende Wissen, um verschiedene bekannte und vor allem auch unbekannte Angebote zu ermöglichen.



Mit den eigenen Händen malen, kann ein sinnliches Erlebnis sein.

Kreative Tätigkeiten erlauben, Emotionen und Befindlichkeiten auszudrücken und uns so auch neu zu erleben, vorausgesetzt, sie sind freiwillig. Auch für Menschen mit schweren geistigen Behinderungen hat Freizeit und Kreativität einen besonderen Stellenwert. Für sie gilt es jedoch verschiedene Hürden zu bewältigen: Oft sind sie auf Begleitung angewiesen, können ihre Bedürfnisse nicht immer sprachlich ausdrücken und sind davon abhängig, dass ihre Begleitpersonen diese erkennen.

Erfahrungsgemäß sind viele Bewohner für große Spaziergänge zu begeistern, gemeinsam unterwegs zu sein, Menschen zu treffen, zu erleben wie die sich im Jahreslauf verändert. Dabei ist es nicht wichtig, ob sie selber gehen können oder ob sie die Welt aus dem Rollstuhl erleben.

Für Monika R. (Name geändert) ist es wohltuend, sich bei gutem Wetter auf der Terrasse oder im Garten aufzuhalten: hier zu liegen und den Geräuschen im Garten zu lauschen, oder aber aktiv im Garten unterwegs zu sein, andere zu beobachten, zu schaukeln oder kleine Spaziergänge zu unternehmen.

Einen hohen Stellenwert haben musikalische Angebote, die auf viele Menschen anregend wirken: Jeder kann nach seinen eigenen Fähigkeiten und Vorlieben singen und musizieren. Dabei ist es weniger wichtig, ob jemand aktiv mitgestaltet oder einfach dabei ist. Im Vordergrund steht die Freude an der Musik.

Oft sind es die kleinen kreativen Angebote, die im Alltag wertvoll sind: malen, Collagen aus alten Zeitschriften schneiden und kleben, die jahreszeitliche Dekoration von Zimmer oder Wohngruppe. Angebote, die das kreative Spektrum erweitern oder die Möglichkeit geben, Dinge auszuprobieren, ermöglichen neue Erfahrungen. Der eine kann aktiv eine neue Technik lernen, der andere wird einbezogen, indem er Dinge befühlen und betasten kann, mit Hilfe der Körperführung eine Tätigkeit auszuführen oder auch nur beobachtend dabei ist. Nassfilzen oder Malen mit Fingerfarben können dabei sinnliche und befriedigende Erfahrungen bieten.

Genuss für den einen, ist für den anderen möglicherweise Überforderung: Für ihn kann das Wasserklangbett oder das Kugelbad zum Erlebnis werden. Besonders dann, wenn der eigene Körper durch den direkten Kontakt mit einem Mitarbeiter auf empfindsame Weise erfahren wird.

Doris Szaukellis



Auf dem Wasserklangbett erfahren Menschen mit schweren Behinderungen anregende Impulse. Fotos: Szaukellis

Konzentration, Wahrnehmung und Spannungsregulation

Zielsicher mit Pfeil und Bogen

Bogenschießen hat in der Stiftung Liebenau einen festen Platz im pädagogischen Alltag und der therapeutischen Begleitung gefunden. Im Mittelpunkt stehen die Förderung von Konzentration, Eigenwahrnehmung und Spannungsregulation. Dabei lassen sich gute Entwicklungen der Persönlichkeit anstoßen.

Der freigegebene Pfeil sirrt durch die Luft und schlägt mit dumpfem Geräusch in den roten Ring der Zielscheibe ein. Aus Ruhe und Anspannung wurde im Sekundenbruchteil Vitalität und Durchschlagskraft. „Der war gut geschossen“, kommentiert Sascha H. mit lächelnder Miene. Nach einigen Fehlschüssen war dieser Erfolg für ihn wichtig. Seine Geduld und die nötige Motivation schienen nachzulassen. Wer treffen und Erfolge erzielen möchte, muss aber eben auch verlieren und mit Misserfolgen umgehen können. Darum wird Bogenschießen in pädagogischen und therapeutischen Settings eingesetzt, nicht mehr um zu jagen oder in den Kampf zu ziehen.

Dennoch stehen symbolhaft Redewendungen aus früherer Zeit: Als „durchschlagender Erfolg“ wurde es etwa gewertet, wenn ein Pfeil eine gegnerische Rüstung durchdrang. Jeder Treffer ist heute ein Erfolg, in dem er die Persönlichkeit des Schützen stärkt. Auch heute benötigen wir Respekt und höchste Achtsamkeit im Umgang mit diesen Distanzwaffen, um niemanden zu gefährden. Deshalb erhält jeder künftige Schütze eine kurze präzise Einführung in die Geschichte und Gefährlichkeit von Pfeil und Bogen. Durch eigenes korrektes Verhalten Schaden aktiv vermeiden zu können, macht den besonderen Reiz des Bogenschießens aus und fußt auf hohem gegenseitigem Vertrauen zwischen allen Beteiligten. Unachtsamkeit oder Regelverletzungen können negative Folgen für andere haben. Deshalb sind klare Regeln und Kommandos sowie die Rücksicht auf andere Teilnehmer oder Zuschauer unabdingbar. Gerade für Jugendliche, die sich im Schul- oder Familienkontext oft über Regeln und Grenzen hinwegsetzen, eine wichtige Lernerfahrung.

Torsten Rapsch nutzt das Bogenschießen als effizientes freizeitpädagogisches Angebot. Er arbeitet als Teamleiter im Fachzentrum Kinder, Jugend und junge Erwachsene und bietet regelmäßig Übungsstunden für Kleingruppen an. Auch Auszubildende des Fachbereichs erhalten eine Einführung zur Selbsterfahrung. „Mir ist besonders wichtig, dass unsere Jugendlichen den Zusammenhang von Spannung und Entspannung spüren. Was es bedeutet, sein Ziel ohne Hektik zu fokussieren und zu spüren wie sich Energie beim Loslassen entlädt“, betont Rapsch.

Inzwischen hat Sascha den nächsten Pfeil eingelegt. Einen Fuß nach vorn gestellt, den Rücken aufgerichtet: So kann er den Bogen spannen und die Zielscheibe anvisieren. „Nun kommt es darauf an, die Spannung einen Augenblick zu halten und ruhig zu atmen, bevor er loslässt und den Pfeil freigibt“, erklärt Rapsch. Schon mit etwas Übung und Erfahrung in der Technik spüren die meisten diesen Punkt der Entscheidung intuitiv. Für Jugendliche wie Sascha ist dieser Sport vielleicht auch deshalb so reizvoll: Ich kann mir innerhalb eines klaren Grundrahmens stetig neue Herausforderungen suchen, die Präzision und das Level halten oder steigern, dabei Spannungen abbauen und Erfolge erzielen. „Es geht von Mal zu Mal leichter“, stellt Sascha fest. Eine Erfahrung, die ihm sicher auch im Alltag hilft, sich an neue Aufgaben übend heranzuwagen. Rapsch ergänzt: „Letztendlich kommt es in erster Linie nicht darauf an, den perfekten Schuss zu machen. Es soll einfach auch Spaß machen, den Pfeil fliegen zu lassen.“

Stephan Becker



Sascha H. ist stolz auf seinen Treffer. Foto: Becker



Beschäftigte, die sich politisch interessieren, konnten im Rahmen der ABM den Landtag in Stuttgart besuchen und Minister Manne Lucha treffen. Vorne rechts im Bild ist Tobias Kieble.

Bildungsprogramm der Liebenauer Arbeitswelten

Soziale Kompetenzen bilden und fördern

Die Fachdienste der Liebenauer Arbeitswelten ermöglichen den Beschäftigten durch individuelle Förderung und Gruppenangebote ein lebenslanges Lernen. Körperliche, geistige, musische und soziale Fähigkeiten werden trainiert und in den Berufsalltag eingebracht. Bei unterschiedlichen Arbeitsbegleitenden Maßnahmen (ABM) können Erfahrungen gesammelt, Grenzen erfahren und erweitert werden. Grundsätzlich gilt: Etwas Schwieriges geschafft zu haben, erhöht das Selbstvertrauen und die eigene Kompetenz.

„Du musst dich ja informieren, um mitbestimmen zu können“, sagt etwa Tobias Kieble, Beschäftigter der Liebenauer Arbeitswelten zur Bedeutung der ABM. Politische Bildung ist ihm besonders wichtig. Daher fuhr er mit weiteren 18 Beschäftigten und drei Betreuern in den Landtag nach Stuttgart, wo sie auch Manne Lucha, den heutigen Minister für Soziales und Integration von Baden-Württemberg, zum Austausch trafen.

Schon lange bevor das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) die Teilhabe von behinderten Menschen am Arbeitsleben stärker in den Mittelpunkt gerückt hat, nehmen die Liebenauer Arbeitswelten diesen Auftrag wahr. Der Werkstattrat lädt die Beschäftigten einmal im Jahr zu einer Versammlung ein und berichtet von seiner Arbeit. Anschließend werden die Beschäftigten gefragt, welche ABM sie im nächsten Jahr machen möchten. Die Wünsche sind mitunter anspruchsvoll,wie zum Beispiel Mallorca, Besuch beim Papst, Tattoo-Studio, Wilhelma. Die Gruppenleiter ergänzen Angebote zur beruflichen Bildung und zur Erhöhung der sozialen Kompetenzen. Zusammen mit den Fachdiensten wählt die Arbeitsbereichsleitung auf Basis ihrer Machbarkeit und Finanzierbarkeit aus. So entsteht ein Paket von 40 bis 50 Angeboten, die jedes Jahr durchgeführt werden. Besondere Schwerpunkte sind Besuche von Bildungsstätten, Arbeitssicherheit und Recht, Kulturtechniken, Kreatives, Gesundheit und Sport sowie Musik und Entspannung. Die Beschäftigten der Liebenauer Arbeitswelten suchen sich passende Angebote aus. Julian Stett etwa hat sich zum Hochseilgarten angemeldet. Trotz seiner Spastik, die ihn sehr einschränkt, kämpfte er sich von Baum zu Baum durch den Parcours und war hinterher völlig geschafft. Aber glücklich sagte er: „Mir war die Erfahrung wichtig, dass ich das trotz meiner Behinderung schaffen kann. Da war ich schon stolz hinterher.“

Reiner Manghard



Der Hochseilgarten – eine Herausforderung: Dass er sie gemeistert hat, macht Julian Stett glücklich und stolz. Fotos: Manghard

Sport im öffentlichen Verein

Leidenschaftlich und fair

Montagabend in der Sporthalle des TSB Ravensburg: Übungsleiter Raphael Frirdich bespricht die Einheit mit den etwa 20 Anwesenden, die konzentriert lauschen und ihre Ideen einbringen. Die inklusive Sportgruppe „Rakete“ des TSB zählt rund 35 Personen mit und ohne Einschränkungen. Der Sport schafft Raum für Begegnungen, den Kampfgeist, den Zusammenhalt und für fairen Umgang und Toleranz. Mit Hingabe, Leidenschaft und Spaß sind alle dabei und längst zu einer Gruppe verwachsen. Unter ihnen auch einige, die im Alltag von der Stiftung Liebenau begleitet werden.

„Heute ist Wunschrunde“, meint Frirdich. „Basketball…“, „Federball…“ tönt es aus verschiedenen Richtungen. Und natürlich: „Fußball…“. Nach einer kurzen Diskussion heißt es Aufwärmen. Trippeln, den Ball zehn Mal gegen die Wand werfen oder in einem der sechs Körbe versenken. Anschließend lässt jeder seinen Ball um den eigenen Bauch kreisen und um die Beine. Ein paar Dehn- und Bauchmuskelübungen folgen, angeleitet von Tanja Ade, der Tanz-Trainerin. Neben klassischen Spielsportarten gehören auch Tanz, Gymnastik oder Entspannung zum Sportprogramm. Der Kampfgeist beim Basketball ist geweckt. Spaß und Begeisterung entladen sich mit Schreien, Klatschen und Lachen. Zum Entsetzen der Gegner und zum Erstaunen der Mannschaftskollegen trifft Joachim Mosch in den Korb von weit über der Mitte des Spielfeldes und das auch noch mehrmals hintereinander. Elisabeth Geiger macht indes eine Pause. Zusammen mit fünf anderen kommt sie mit dem Linienbus vom Fachzentrum Rosenharz der Stiftung Liebenau nach Ravensburg. „Mir gefällt es, mit anderen zusammen Sport zu machen. Es ist gut für die Beine und fürs Herz“, schildert sie ihre Motivation. Die 20-jährige Janien Taha bringt derweil vollen Einsatz und kämpft um den Ballbesitz. Später bestätigt sie: „Bewegung und sich auszupowern, ist toll.“ Die Schülerin kommt aus Weingarten, wo sie bei den Eltern lebt. Der Spaß und die eigene Kraft zu spüren, sind ihr Antrieb. „Man kann hier Wünsche äußern“, erzählt sie. Und was sie besonders schätzt: „In dieser Gruppe meckert niemand.“

Die Rakete teilt sich in eine Montags- und eine Freitagsgruppe, die Sybille Wursthorn ehrenamtlich leitet. Mit den Bewegungs- und Begegnungsangeboten wird Menschen mit und ohne Assistenzbedarf der Zugang in den öffentlichen Sportverein ermöglicht. Die Sportler kommen aus verschiedenen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, aber auch von zu Hause, außerdem sind einige Schüler und Studenten dabei.

In Ravensburg ist die Gruppe längst eine bekannte Größe und regelmäßig vertreten, etwa mit Aufführungen bei der jährlichen Sportlerehrung, beim Ravensburger Stadtlauf oder beim Liebenauer Fußballturnier. Überregional ist sie seit ihrer Gründung beim Landesturnfest vertreten. Auch Flexibilität kann sich die Rakete auf die Fahne schreiben: Beim Landeskinderturnfest 2017 in Ravensburg hat das Team bei der Verpflegung von 4000 hungrigen Kindern und deren Begleitern mit Einsatz und Zusammenhalt geglänzt.

Anne Oschwald



In der Halle vom TSV Ravensburg trifft sich die Sportgruppe Rakete: zwischen 20 und 30 Personen kommen zu jedem Treffen.



Mit Hingabe und Sportsgeist dabei: Joachim Mosch (vorne rechts) und Kathi Berg (vorne links). Fotos: Oschwald



Angebote der Offenen Hilfen

Sinnvolle Freizeitgestaltung in Gemeinschaft

Die Offenen Hilfen der Stiftung Liebenau gestalten regelmäßig ein Freizeitprogramm für erwachsene Menschen und Jugendliche mit Behinderungen. Tobias Kaufmann, der mitverantwortlich ist, spricht über den Hintergrund und die Akzeptanz der Angebote.

Herr Kaufmann, seit einigen Jahren stellen Sie zusammen mit Kolleginnen und Kollegen ein Freizeit- und Bildungsprogramm für Menschen mit Beeinträchtigungen zusammen. Welche Angebote sind zum Beispiel darin zu finden?

Im aktuellen Heft finden sich insgesamt 71 Angebote der Offenen Hilfen und des Familienunterstützenden Dienstes aus dem Bodenseekreis und dem Landkreis Ravensburg. Es gibt Kurse, die wöchentlich stattfinden, wie zum Beispiel ein Lese- und Schreibkurs und Sportgruppen. Zu den monatlichen Kursen gehören gesellige Angebote, Kegeln, Stammtische, Spieleabende, Kochen, Freizeitgruppen – auch für Jugendliche. Aufs Jahr verteilt bieten wir ein- und mehrmalige Aktivitäten wie Ausflüge, Besichtigungen, Konzerte und Events, Kochen und Backen, Kreatives und Musik sowie Sport und Bewegung.

Wer konkret kann die Angebote nutzen?

Die meisten unserer Angebote richten sich an erwachsene Menschen mit Behinderungen, die zum Beispiel im Rahmen des Ambulant Betreuten Wohnens oder des Betreuten Wohnens in Familien von uns und anderen Trägern betreut werden, aber auch an Menschen, die bei ihren Eltern oder in einer familiären Umgebung leben. Diesen Personenkreis fördert auch das baden-württembergische Ministerium für Soziales und Integration. Darüber hinaus haben wir auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus stationären Wohnformen. Der Familienunterstützende Dienst bietet zudem inklusive Freizeitgruppen für Kinder und Jugendliche an, die zuhause bei ihren Eltern oder in einer Gastfamilie leben.

Warum werden nicht die für alle Bürger offenen Angebote mit genutzt?
Einige unserer Teilnehmer nutzen neben unseren Angeboten auch die für alle Bürger. Allerdings sind diese Angebote – wenn sie nicht explizit inklusiv konzipiert sind – oft nicht an die speziellen Bedürfnisse unserer Zielgruppe angepasst.

Nach welchen Kriterien werden die verschiedenen Unternehmungen zusammengestellt?
Hier kommen die eben erwähnten speziellen Bedürfnisse zum Tragen. Zu diesen Bedürfnissen gehört zum Beispiel: Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, ein Programm, das an geistige und körperliche Beeinträchtigungen angepasst ist, eine adäquate, geschulte Begleitung und Betreuung, aber auch die Berücksichtigung des oft geringen finanziellen Spielraums der Zielgruppe. Im Vordergrund steht die Gemeinschaft und das schöne gemeinsame Erlebnis. Wir versuchen unsere Angebote möglichst wohnortnah oder zumindest gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar zu machen. Derzeit gelingt dies vor allem in den Städten – der ländliche Raum ist noch ausbaufähig. Beim „Programmrat“ kommen bei der Planung des Jahresprogrammes die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Wünschen und Vorschlägen zum Programminhalt, aber auch mit Kritik zu Wort. Die Vorgaben des „Programmrates“ sind ein wichtiges Kriterium.

Welche Ziele verfolgen Sie und in welcher Weise profitieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer?
Alleinsein und auch Einsamkeit in der Freizeit gehören zum Alltag vieler Menschen unserer Zielgruppe, besonders jener, die alleine in einer Wohnung leben. Deswegen gehört die Freizeitgestaltung auch zu den Aufgaben der betreuten Wohnformen. Dies können wir mit den Offenen Hilfen wohnformübergreifend anbieten mit dem Vorteil, neben individuellen Angeboten ein breites Spektrum von Gruppenangeboten ermöglichen zu können. Zum anderen wollen wir Familien und Gastfamilien Entlastung und Freiräume schaffen, indem wir mit ihren Angehörigen oder Betreuten stunden- oder tageweise etwas unternehmen.

Sie kooperieren auch mit anderen Anbietern, zum Beispiel mit der VHS. Welchen Hintergrund haben solche Angebote, an denen Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen teilnehmen können?
Hinter diesen Kooperationen steht vor allem der Inklusionsgedanke und das Ziel, Angebote so zu gestalten, dass sie Menschen mit und ohne Behinderungen ansprechen und zusammenbringen.

Wie groß ist die Nachfrage?
Allein bei den Offenen Hilfen im Landkreis Ravensburg waren es im vergangenen Jahr über 240 Teilnehmer bei acht ganztägigen und 19 stundenweisen Angeboten. Dazu kommen 40 Kinder und Jugendliche, die an speziellen Angeboten teilgenommen haben. Die Nachfrage ist seit Jahren steigend.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern?
Die Rückmeldungen sind überwiegend positiv. Neben dem Erlebnis werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch die Begegnungen mit bekannten und fremden Leuten und die gute Begleitung durch unsere Ehrenamtlichen sehr geschätzt. Familien und Gastfamilien finden es gut, dass ihre Kinder ein sinnvolles Freizeitprogramm mit Gleichaltrigen haben und sie selbst dadurch entlastet werden.

Die Fragen stellte Ruth Hofmann

Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung durch Körpererfahrungen

Bewegung ist die bessere Medizin

Körperliche Bewegung gehört wie Nahrung, Schlaf und soziale Beziehungen zu den elementarsten Bedürfnissen des Menschen. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag, die Persönlichkeitsentwicklung des Menschen zu fördern.

„Die menschliche Persönlichkeit ist eine unteilbare Einheit von Körper, Geist und Seele. Diese sind nur unterschiedliche Erscheinungsformen, verschiedene Dimensionen ein und desselben Ganzen. Von daher gibt es keine geistige Leistung ohne seelische Beteiligung und es gibt keine innerliche Gefühlsdynamik, welche sich nicht über den Körper, über Haltung und Bewegung ausdrückt“, beschreibt der Begründer der Psychomotorik in Deutschland Professor Ernst J. Kiphard. Auch der Psychoanalytiker Erik Erikson stellt in seinem Phasenmodell der Persönlichkeitsentwicklung dar, dass es immer um die ganzheitliche Sicht des Menschen geht, dessen körperlicher Zustand, seine seelische Verfassung und seine sozialen Beziehungen für seine Entwicklung wesentlich sind. Körperliche Bewegungen bringen die Individualität des Menschen mit seiner einzigartigen Geschichte des „So-geworden Seins“ und letztlich auch des „So-sein Dürfens“ zum Ausdruck.

Auch für Menschen mit einer geistigen Behinderung ist körperliche Bewegung viel mehr als nur „Sport treiben“. Sie bedeutet Kommunikation mit der Umwelt, Handlungsfähigkeit und die Möglichkeit über die tätige Auseinandersetzung mit der Umwelt lebensnotwendige Erfahrungen für die Persönlichkeitsentwicklung zu machen.

Sport- und Spielangebote sind hervorragend geeignet, die Kompetenzen an motorischen, sensorischen und emotional-sozialen Fähigkeiten zu erweitern und somit die Weiterentwicklung der Persönlichkeit zu unterstützen. Neben der allgemeinmotorischen Förderung wie Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit bieten gerade Sport und Spiel ein ideales Feld für Erfahrungen im sozialen und emotionalen Bereich. Entwicklung von Selbstvertrauen, Anerkennung erfahren und Erfolgserlebnisse aufbauen, Kreativität entwickeln, Hemmungen und Ängste abbauen helfen, sich abreagieren können, Aggressionen abbauen helfen, Gemeinschaftserlebnisse erfahren, einander helfen, mit Regeln umgehen lernen, Grenzen erfahren und respektieren lernen.

Es gibt ein riesiges Spektrum an Sport- und Spielangeboten sowie an speziellen sensomotorischen und psychomotorischen Übungsangeboten, die für Menschen mit geistigen Behinderungen geeignet sind, wenn sie methodisch angepasst werden. Sport- und Bewegungsspiele, Gymnastik, Schwimmen, Entspannungsübungen, Trampolinspringen, Airtramp, Klettern, Bogenschießen oder Walking-Gruppen bieten eine große Vielfalt.

Trotz aller personellen Engpässe, sollte immer wieder geprüft werden, ob es möglich ist, ein auch noch so kleines Bewegungsangebot in den Alltag zu integrieren.

Reinhard Haller, Psychiater, Psychotherapeut und Neurologe aus Österreich ist überzeugt: „Wenn es eine Tablette gäbe, die all das bewirkt, was drei Mal Wandern pro Woche (bewusstes Gehen in der Natur von mindestens 35 Minuten), wäre das die mit Abstand erfolgreichste Medikation, die es auf der Welt je gegeben hätte.“

Roland Steinbeck

Körpererfahrungen können auf unterschiedliche Weise gemacht werden. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Persönlichkeit stärken. Foto: Nothacker-Lüdke





Erwin Hecht ist seit rund sieben Jahren ehrenamtlich in der Stiftung engagiert: früher als Fußballtrainer, heute als Musikant und Betreuer. Foto: Oschwald

Porträt: Erwin Hecht ehrenamtlicher Betreuer und Musikant

Mann der Tat und Multitalent

Früher trainierte er Fußball, heute schlägt er Töne auf dem Akkordeon an: Wenn Erwin Hecht musiziert, singen Bewohnerinnen und Bewohner im Haus St. Josef in Liebenau mit, schaukeln und schunkeln oder hören einfach zu. Doch er übernimmt noch mehr ehrenamtliche Aufgaben bei der Stiftung Liebenau.

Bis vor kurzem war er vielen bekannt als Co-Trainer der Hegenberger Fußballer. Sieben Jahre lang trainierte er jeden Mittwoch mit den Jugendlichen im Fachzentrum Hegenberg. Ein großer Erfolg war in dieser Zeit unter anderem, dass 2014 zwei Kicker von der Stiftung Liebenau in der Nationalmannschaft von Menschen mit Behinderung in Brasilien bei der Fußball-WM kickten. Erwin Hecht begleitete sie im Vorfeld intensiv. „Mir war wichtig, dass sie fit waren, das zu schaffen."

Er selbst hat schon immer leidenschaftlich gekickt. Mit 18 Jahren spielte er in der dritthöchsten Liga in Deutschland. Eine vielversprechende Karriere lag vor ihm. Bis eine schwere Verletzung alles änderte und unzählige Knie-Operationen nach sich zog. Beruflich musste er sich umorientieren, machte zwei Meisterbriefe und arbeitete über drei Jahrzehnte bei der ZF in Friedrichshafen. Parallel war er immer engagiert beim SV Kressbronn: Über 40 Jahre lang trainierte er Mannschaften, darunter auch Mädchen- und Frauenmannschaften, deren Gründung ebenfalls auf seine Initiative zurückgingen.

Begriffe wie Einzelkind, Kronprinz und egoistisch fallen, wenn er seine Kindheit beschreibt. Die schwere Verletzung als angehender Profi und der Rückzug der damaligen Freunde, als er nicht mehr prominent genug war, hätten ihn erwachsen werden lassen. Und engagiert. „Mein Geist war schon immer im Sozialen", erklärt er. Auch im Rentenalter wollte er etwas zurückgeben. Als es vor sieben Jahren soweit war, startete er sein Traineramt in Hegenberg: Eine Woche nachdem er mit der Stiftung Liebenau Kontakt aufgenommen hatte. Seither hat er außerdem drei Betreuungen in Liebenau angenommen – zwei davon gesetzliche. Regelmäßig alle paar Wochen macht er mit jedem der beiden Männer einen Ausflug. Mit der Frau, die im Rollstuhl sitzt, geht er im Liebenauer Umfeld spazieren. Weihnachts- und Geburtstageschenke sowie Besuche zu diesen Anlässen scheinen ihm das Selbstverständlichste.

In Hegenberg sind inzwischen jüngere Trainer nachgerückt. Zu den rund fünf großen auswärtigen Turnieren im Jahr begleitet Erwin Hecht die Mannschaften nach wie vor. Schnell kommen dann über 40 Kicker aus der Stiftung Liebenau zusammen. Dann wird jeder gebraucht: Die ausrichtenden Verbände fordern in der Regel einen Betreuer für je fünf Kicker. Auch das Turnier zur Qualifizierung der Special Olympics Baden-Württemberg in diesem Jahr mit 24 Mannschaften hat der 70-Jährige maßgeblich mitorganisiert. Durch den engagierten Einsatz seiner Teamkollegen vom SV Kressbronn wurde es zum zweiten Mal schon zum Erfolg.

Weitere Ehrenämter wollte er nicht mehr annehmen. Doch Nein sagen, fällt ihm auch nicht leicht. Neuerdings musiziert er einen Nachmittag im Monat mit Bewohnerinnen und Bewohnern vom Haus St. Josef. Angeregt von seiner Tochter, die im Haus Teamleiterin ist. Manchmal kommen über 20 Bewohner zum Musikevent. Und selbst wenn es weniger sind, ist die Stimmung ausgelassen. „Das ist auch schön für mich", strahlt der multitalentierte Mann der Tat.

Anne Oschwald

In meiner Freizeit mache ich gerne....



„Das Lesecafé gefällt mir, weil ich vorlesen darf. Ich lese gerne vor. Ein Buch war eine Liebesgeschichte von ganz früher. Die war schön, aber auch traurig. Es gefällt mir, weil wir über die Geschichten reden. Und weil wir danach noch zusammensitzen, Kaffee und Tee trinken und uns unterhalten."

Anneliese Weiersbach lebt in Tettnang und wird von den Ambulanten Diensten begleitet.



Stefano mag das Eselwandern sehr gerne und sein Lieblingsesel ist Ferdinand. Die zwei verstehen sich gut. Er sagt oft: „Ferdinand ist mein Esel und ich möchte jetzt bitte meinen Esel nehmen."

Stefano K., Autist, arbeitet im Berufsbildungsbereich der Liebenauer Arbeitswelten.



„Musik hören und ausschneiden."

Andreas K., lebt im Fachzentrum Hegenberg.



„Ich spiele gerne Cajon, weil es mir richtig Spaß macht. Vor allem, wenn alle dabei sind und zusammenspielen, klingt es richtig gut."

Stefanie Carajon, Beschäftigte der Liebenauer Arbeitswelten.

„Ich habe beim Jazztanzkurs mit anschließender Musicalaufführung mitgemacht, weil tanzen mich glücklich macht und ich einen Riesenspaß dabei habe. Ich habe mich schon zum nächsten Kurs angemeldet."

Sophia S., Beschäftigte der Liebenauer Arbeitswelten.



„Ich verbringe gerne Zeit mit Fix, weil ich Tiere sehr gerne mag und ich gerne mit Fix spiele. Er ist so lustig. Ich gehe auch gerne mit ihm spazieren. Mit Fix kann ich gut reden, er hört immer zu."

Evelyne Brose, Beschäftigte der Liebenauer Arbeitswelten.



„Mir hat es Spaß gemacht mit der Polizei, mit Uli ist es immer lustig und ich habe viel gelernt zum Beispiel richtig über die Straße zu gehen, links und rechts zu schauen. Das Blaulicht und die Sirene am Polizeiauto finde ich auch ganz toll."

Miriam Werne, Beschäftigte der Liebenauer Arbeitswelten.

„Ich mag Yoga, weil es mich entspannt, es mir einfach gut tut und ich ruhiger werde. Es macht mir Spaß meinen Körper zu spüren."



Beate Kraus, Beschäftigte der Liebenauer Arbeitswelten.

„Fernseh gucken, am liebsten Serien und Musik hören."

Ralf D. *(Name geändert)*



„Beim Musical mitzumachen, hat ganz viel Spaß gemacht. Die Aufführung war auch toll. Ja, klar, ich würde wieder mitmachen."

Annikki T. (rechts), WfbM-Beschäftigte.



Sabine S.: „Ich mache gerne bei den Freizeitangeboten der Stiftung Liebenau mit, weil es schön ist und ich sicher wieder nach Hause komme – auch wenn wir mal ein Zug verpassen."
Theo S.: „Sehr gute Planung und Vorbereitung der Angebote und Ausflüge. Es fühlt sich an wie Geborgenheit in einer großen Familie. Drei Mal Daumen hoch!"

Theo und Sabine S., sie arbeitet in der WfbM und wird von den Ambulanten Diensten in Tuttlingen begleitet. Die beiden sind verheiratet.

Ausstellung „Echt mein Recht“ in Bodnegg-Rosenharz

Stärkung von Selbstbestimmung und Sexualität

„Echt mein Recht“: Die Wanderausstellung über sexuelle Selbstbestimmung und Schutz vor sexueller Gewalt für Menschen mit Einschränkungen hat die Stiftung Liebenau in Rosenharz gezeigt. Die Resonanz war groß.



Reger Austausch im Rahmen der Ausstellung in der Mehrzweckhalle Rosenharz.

Bunt und offen, so präsentieren sich die verschiedenen Themeninseln über Gefühle, Körper und Sex, den Alltag oder die Liebe. Denn Sexualität und Körperlichkeit sind etwas ganz Normales in dieser Ausstellung. Dies gilt genauso für Menschen mit Handicap, auch wenn ihnen das oft noch nicht zugestanden wird. Entwickelt wurde die Ausstellung vom Petze-Institut für Gewaltprävention für Menschen mit Handicap. Prävention ist enorm wichtig, denn Menschen mit Behinderungen sind auch heute noch zwei- bis dreimal häufiger von sexueller Gewalt und Übergriffen betroffen, als Menschen ohne Behinderungen.
Christine Beck, Geschäftsleitung Wohnen Erwachsene der Liebenau Teilhabe, eröffnete die Ausstellung mit den Worten: „Man braucht Mut, um Grenzen zu setzen, aber auch um sich über Sexualität auszutauschen.“ In barrierefreier, einfacher Sprache begrüßte sie die Anwesenden, Menschen mit und ohne Handicap, und rief dazu auf „das Selbstbewusstsein zu stärken und herauszufinden, was einem gut tut und was nicht“.



Die Theatergruppe „Die Außergewöhnlichen“ eröffnen die Ausstellung „Echt mein Recht“. Fotos: Luuka

Sexualisierte Gewalt, Grenzüberschreitungen, sexuelle Übergriffe: Herausforderungen, denen sich auch Einrichtungen und Dienste stellen müssen. „Sie müssen frühzeitig einen Riegel vorschieben“, forderte Gerburg Crone, Stabsstelle Schutz vor sexuellem Missbrauch des Caritasverbandes der Diözese Rottenbug-Stuttgart, auf. „Wenn es doch dazu kommt, dann ist petzen erlaubt! Denn es bedeutet, sich Hilfe zu holen und das Recht „Nein“ zu sagen!“.
Die Ausstellung selbst bot eine Vielzahl unterschiedlicher Mitmach-Elemente, hat zum Spielen und Nachdenken eingeladen, weckte Neugier, war spannend, klärte auf, baute Vorurteile ab und regte zu Diskussionen an. Dabei half sie, den eigenen Körper besser kennenzulernen, informierte über die schönen Seiten der Sexualität und stärkte so das Selbstwertgefühl. Gleichzeitig zeigte sie aber auch die Schattenseiten auf, benannte, was störend, belastend oder verboten sein kann und erklärt, wie die Betroffenen sich Hilfe und Beratung holen können. Ruth Hofmann, vom Pädagogischen Fachdienst und Mitinitiatorin der von der Aktion Mensch geförderten Ausstellung in Rosenharz, erläuterte die unterschiedlichen Elemente, die auf die Zielgruppe entsprechend angepasst sind. Die gesamte Ausstellung war in einfacher Sprache gehalten und mithilfe von Hör-Sticks akustisch abrufbar.

Anne Luuka



Das neu erbaute kup. auf der Ravensburger Kuppelnau wurde im Sommer feierlich eröffnet. Foto: PRISMA

kup. Ravensburg ist eröffnet

Impulsgeber für die Stadt und das Umland

Eine spannende Kooperation ist gelungen: Nach knapp zweijähriger Bauzeit wurde das kup. Ravensburg, ein gemeinsames Projekt der PRISMA Unternehmensgruppe und der Stiftung Liebenau im Sommer eröffnet. Auf rund 5 000 Quadratmetern haben sich hier unterschiedliche Unternehmen aus den Bereichen Innovation, Technologie und Kreativwirtschaft angesiedelt. Integriert ist der Förderbereich „KuBiQu“ für Menschen mit Behinderungen der Stiftung Liebenau.

Die PRISMA Unternehmensgruppe bringt als Standortentwickler für wechselseitig befruchtende Arbeits-, Lebens- und Stadträume ihre Erfahrungen ein. Die Stiftung Liebenau gestaltet gesellschaftliche Teilhabe und begleitet den Weg in eine inklusive Arbeitswelt. „Heute ist die Digitalisierung omnipräsent. Dabei wird das soziale Leben noch viel wichtiger“, sagte Bernhard Ölz, Vorstand der PRISMA Unternehmensgruppe in einer Talkrunde. Beim Kampf um Talente und kreative Köpfe gehe es darum, das Leben in Ravensburg attraktiv zu gestalten. „Ich bin froh, dass wir in diesem modernen Gebäude auch soziale Innovation integrieren können“, so Jörg Munk, Geschäftsführer Liebenau Teilhabe. Dafür brauche es ein Netzwerk und man könne stolz sein, auf das, was im kup. entstanden sei. Die Vernetzung hob auch Landrat Harald Sievers positiv hervor: „Sie ist das Besondere an diesem einzigartigen Ort und seinem Konzept.“ Er erhofft sich vom kup. die Rolle eines Impulsgebers für die Stadt Ravensburg und Energie für den ganzen Landkreis.

Die Abkürzung kup. steht nicht nur für den Standort an der Ravensburger Kuppelnau, sondern beschreibt auch die Ausrichtung als urbane Kommunikationsplattform. Offenheit und Transparenz strahlen die beiden kubischen Baukörper der Architekten Dietrich und Untertrifaller aus – ganz wie das Innenleben des Standortes. Hier agieren Menschen aus den Bereichen Technologie- und Kreativwirtschaft jeweils unabhängig voneinander und arbeiten in einer angenehmen, modernen Atmosphäre.

Im neuen, zukunftsweisenden Förderbereich „KuBiQu“ erhalten 30 Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf eine Tagesstruktur. „KuBiQu“ steht für Kunst – Bildung – Qualifizierung im Quartier und verhilft seinen Klienten durch ein vielfältiges Bildungs-, Betreuungs- und Förderangebot und einer möglichst selbstbestimmten Gestaltung des Tages. Durch den Haupteingang betreten Menschen mit und ohne Behinderungen das neue Gebäude und treffen im Foyer oder im angeschlossenen Restaurant aufeinander. Die alltäglichen Begegnungen finden zufällig statt, egal ob mit einem IT-Spezialisten, einem Steuerberater oder einem Angestellten aus einem Technologieunternehmen und werden so zur Normalität.

Darauf achten, was dem Menschen dient

Die Digitalisierung noch mehr in den Blick zu nehmen und den Zug nicht zu verpassen, forderten in einer Diskussionsrunde zur Eröffnung, Frank Heidemann, Geschäftsführer SET GmbH, und Frederik Thomas. Julian Reuter, Geschäftsführer der out for space GmbH wünscht sich mehr Querdenker und Mut zur Veränderung. Auch Jasmin Franz, Innovationsmanagerin bei Vetter Pharma-Fertigung, regte dazu an, auch mal um die Ecke zu denken. Jörg Munk sieht die Digitalisierung auch im sozialen Bereich als Chance. „Dabei müssen wir aber immer darauf achten, was dem Menschen dient.“

Claudia Wörner, Anne Luuka

Förder- und Betreuungsbereich steht für Teilhabe

Hier ist Arbeit gleich Inklusion

Ruhig ist es und trotzdem geschäftig: eine Frau fügt Verbindungstücke für Malerwerkzeuge zusammen, eine Beschäftigte strickt einen Rundschal, zwei Männer schleifen Bretter. Während der Tagesstruktur im Förder- und Betreuungsbereich (FuB) der Stiftung Liebenau fertigen Menschen mit schweren Behinderungen auch Deko- und Geschenkartikel, die sie selbst auf Märkten verkaufen. Unter anderem auf dem Wochenmarkt in der Ravensburger Weststadt, wo sie Interessierten begegnen.



Frank Becker arbeitet im Förder- und Betreuungsbereich gerne mit Holz. Los geht die Schleifarbeit, wenn die Atemmaske sitzt.



„Holz“, so kurz wie eindeutig ist die Antwort von Frank Becker (Name geändert) auf die Frage, welche Arbeit er am liebstem macht. Selbstständig und konzentriert schleift er ein Palettenbrett. In weiteren Arbeitsschritten, die andere Beschäftigte übernehmen, wird gesägt, geleimt und gemalt. So entsteht eines der dekorativen Unikate für Haus oder Garten. Auch Georg Swarlik arbeitet gerne mit der Schleifmaschine. Zuvor haben Beschäftigte die ausgedienten Paletten von Nägeln befreit und zerlegt. Derweil strickt Pamela Amann an einem modisch gelben Rundschal. „Die große Strickliesel kann wirklich jeder bedienen“, erklärt Norbert Streicher, Mitarbeiter im FuB. Mit der Kurbel ist sie leicht zu handhaben und wer daran arbeitet, erkennt unmittelbar ein Resultat. „Auch die Männer machen die Strickarbeit gerne“, betont Streicher.

Etwa 80 Menschen mit Behinderung werden im FuB in Hegenberg tagsüber begleitet. Die produktiven und handwerklichen Tätigkeiten sind vielfältig: Serviettentechnik, Filz-, Holz-, Papier- und Pappmachéarbeiten. Manche Beschäftigte mögen die Abwechslung, andere bevorzugen gleichbleibende Handgriffe. Jeder arbeitet so lange, wie es die eigene Konzentrationsfähigkeit erlaubt. Wer Ruhe braucht, kann sich jederzeit zurückziehen. Der FuB ist ein offenes System, und bietet immer die Möglichkeit, unterschiedlichen Tätigkeiten nachzugehen. Die Beschäftigten übernehmen auch die Mülltrennung am Stammort Hegenberg und eine Frau sortiert gewissenhaft die gewaschenen Socken der Hegenberger Bewohner.

Highlight Markt

Ausgestellt und verkauft werden die Unikate unter anderem in der Cafeteria in Hegenberg. Highlight für die Beschäftigten ist der aktive Verkauf auf dem Markt. Dann geht es mit zwei Bussen auf Tour, vollgepackt mit Kisten, die unter anderem Stricksachen, Postkarten, Armbänder und Halsketten oder Holzprodukte enthalten. Vorort zeigen die Beschäftigten ihre Aufgaben und beantworten Fragen. „Viele Marktbesucher interessieren sich dafür, wer wir sind und was wir machen,“ schildert Norbert Streicher die Erfahrungen etwa vom Wochenmarkt in der Ravensburger Weststadt. Ein Verkauf inklusive Begegnungen.

Anne Oschwald

Pamela Amann strickt am gelben Schal: Mit der großen Strickliesel kann jeder im FuB arbeiten. Fotos: Oschwald



Der Fingerkuppenverband ist gar nicht so einfach. In Erster Hilfe unterrichtete die Johanniter Unfall-Hilfe Oberschwaben/Bodensee in Rosenharz.

Erste-Hilfe-Ausbildung für Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf

Bereitschaft zu helfen, beeindruckt

Frauen und Männer mit höherem Unterstützungsbedarf in der Stiftung Liebenau haben in Rosenharz an einer Erste-Hilfe-Ausbildung der Johanniter-Unfall-Hilfe teilgenommen.



Die interessierten Frauen und Männer vom Förder- und Betreuungsbereich (FuB) Rosenharz lernten, sich gegenseitig zu helfen. Fotos: Scheidel

„Was tun, wenn jemand hinfällt?“ Alexandra Scherer vom Regionalverband Oberschwaben/Bodensee der Johanniter-Unfall-Hilfe verteilt Piktogramme. Da werden Wunden verbunden, Verletzte in Decken gehüllt, und es gibt Bilder mit der Notrufnummer. Jens Arnold zeigt auf ein weiteres Bild. Das Trösten ist ihm wichtig und, dass er einen Erzieher holen wird. „Genau“, bestätigt die Ausbilderin in Erster Hilfe. Jens Arnold strahlt. Vielleicht weil er schon viele Tränen gesehen hat. Vielleicht weil er erfahren hat, wie wichtig es ist, wenn andere seinen Schmerz ernst nehmen und ihn trösten.

Bei Ausbilderin Alexandra Scherer lernen sie, das Pflaster für den Fingerkuppenverband zu schneiden. Sie üben, Verbände anzulegen. Jens Arnold bekommt einen Kopfverband. Ralf Keil aus der Kreativwerkstatt ist der Künstler unter den Teilnehmern. Gelassen gleitet der feine Mull von einer Hand in die andere. Als wäre der Kopfverband ein Kunstwerk, dem er sich mit der gleichen Aufmerksamkeit widmet, wie seinen Farben und Formen beim Malen.

Für die Teilnehmer ist es wichtig, das Verbandmaterial mit den Händen zu fühlen, die Pflaster zwischen den Fingerkuppen zu spüren. Die Ausbilderin von der Johanniter-Unfall-Hilfe vermittelt die Erste Hilfe, um die Scheu davor zu nehmen, im Notfall etwas falsch zu machen. Von der Empathie, sich gegenseitig helfen zu wollen, ist die Ausbilderin beeindruckt. Die Frauen und Männer lernen Hilfe zu holen und eine Decke zu bringen, wenn jemand friert. Selten sieht die Ausbilderin so vergnügte Verletzte. „Wir haben gelernt, Verbände anzulegen und dass es nicht schlimm ist, wenn Sanitäter kommen“, bestätigt Jörg Pohle. Der junge Mann hat kluge Gedanken: „Das Beste aber war, dass wir auch eine Fortbildung hatten, ohne Erzieher. Ich meine, sonst sind immer nur die Erzieher auf Fortbildung.“

Lioba Scheidel

Gedenkwanderung nach Grafeneck

Jugendliche nehmen Strapazen auf sich und setzen Zeichen



Die Kreuze auf dem Gelände der Gedenkstätte Grafeneck erinnern an die von den Nazis ermordeten Menschen mit Behinderungen.



Das Gedenktuch wurde über die ganze Wanderstrecke mitgetragen. Fotos: Lehmann

„Gehen gegen das Vergessen“ - Unter diesem Motto fand eine 32-stündige Gedenkwanderung von Kindern und Jugendlichen, die in der Stiftung Liebenau betreut werden, zur Tötungsanstalt Grafeneck, statt. Alle zwei Jahre wird durch unterschiedliche Aktionen an die 501 Bewohnerinnen und Bewohner der Stiftung Liebenau erinnert, die während der Nazizeit dort 1940 und 1941 ermordet wurden.

Sie wollten ein Zeichen gegen das Vergessen der Gräueltaten der Nazis an Menschen mit Behinderungen setzen. Die über 100 Kilometer legten zwölf Jugendliche mit Einschränkungen und ihre Begleiter als „Staffelwanderung“ zurück: Nach jeweils ungefähr vier Kilometern Fußmarsch trafen sie sich an einer vereinbarten Stelle mit den anderen Teilnehmern, die mit zwei Kleinbussen unterwegs waren. Dort wurden sie von der nächsten Gruppe abgelöst, die wiederum vier Kilometer zurücklegte. Stephan Becker, Heilpädagoge bei der Stiftung Liebenau und Initiator der Gedenkwanderung möchte eine „lebendige Erinnerungskultur“ erhalten. „Denn nur wer sich erinnert, kann dem Vergessen entgegenwirken. Die Aufklärung über die Nazi-Verbrechen interessiert die Jugendlichen mit Einschränkungen ganz besonders – vielleicht wären sie damals auch der Willkür zum Opfer gefallen und von Ärzten, Pädagogen und Staatsbeamten als ‚lebensunwertes Leben‘ stigmatisiert worden.“ Denn, so Becker weiter, wo Entwertung menschlichen Lebens entsteht, müsse man hellhörig werden und zum Nachdenken anregen.

Non-Stopp waren sie unterwegs von Hegenberg in Meckenbeuren bis zur Gedenkstätte in Grafeneck. Um 4.30 Uhr ging es am ersten Morgen los. Es war ein Weg, der körperlich herausforderte: Morgens war es kühl, später wurde es zum Teil über 30 Grad heiß. Nach 18 Stunden auf den Beinen, rasteten sie in der Nähe des Wallfahrtsortes Bussen, bevor sie um 2.30 Uhr wieder weiterliefen. Ausgestattet mit Stirnlampen ging es durch Wald und Feld weiter. Schließlich kamen sie in der Gedenkstätte in Grafeneck an, wo sie von Franka Rößler, der wissenschaftlichen und pädagogischen Mitarbeiterin der Gedenkstätte begrüßt wurden.

Dank für besondere Form des Gedenkens

Das Gedenken braucht einen Ort: Unter diesem Leitgedanken entstand 1990 die Gedenkstätte Grafeneck, 50 Jahre nachdem dort mehr als 10000 Menschen mit Behinderungen ermordet wurden. Dass ein Ort zum Gedenken wichtig ist, merkten auch die Jugendlichen selbst, denn durch die körperlichen Anstrengungen der Wanderung waren sie manchmal vom eigentlichen Grund der Wanderung abgelenkt: die Erinnerung an die dunkle Zeit, in der so viele Menschen umgebracht wurden „nur weil sie etwas anders waren“, so ein Teilnehmer der Gruppe. Am Ort des Geschehens aber wurde dies allen wieder bewusst. Rößler erklärte den Teilnehmern die Vorkommnisse in Grafeneck, berichtete von dem Schweigen, das noch Jahrzehnte nach dem Verbrechen herrschte. Sie bedankte sich bei der Wandergruppe „für die ganz besondere Form des Gedenkens“.

Anne Luuka

Liebenauer Arbeitswelten bieten kreative Tätigkeiten

Upcycling macht einzigartige Taschen möglich

Aus alt mach neu – das kennt man bereits vom Recycling. In der Nähwerkstatt der Liebenauer Arbeitswelten werden vermeintliche Abfallstoffe unter pädagogischer und fachlicher Anleitung von Menschen mit Unterstützungsbedarf sogar direkt zu neuen Produkten verarbeitet. „Upcycling" nennt man das in der Fachsprache. In diesem Verfahren entstanden in Liebenau Tragetaschen, die aus alten Bau- oder Werbebannern gefertigt wurden. Mit den ersten Produkten können sich die Baugenossenschaft Familienheim Schwarzwald-Baar-Heuberg eG und an das Bad Waldseer Lauffieber schmücken.

An die Anfänge der Nähwerkstatt erinnert sich Sarah Enzenhöfer noch gut: „Erst vor wenigen Jahren haben wir damit begonnen, Knöpfe anzunähen und jetzt entstehen hier wirklich tolle Produkte. Darauf sind wir stolz", sagt die Pädagogische Fachkraft. Vier Beschäftigte mit Unterstützungsbedarf werden in der Werkstatt von Sarah Enzenhöfer begleitet. Alle haben das Nähen gelernt und entwickeln ihre Fähigkeiten stetig weiter. Der Auftrag der Baugenossenschaft Familienheim war eine erste große Belastungsprobe, denn insgesamt werden gut 200 Taschen gefertigt, von denen die ersten 120 ausgeliefert wurden.
„Aufgrund zahlreicher Kooperationen mit der Stiftung Liebenau war sie für uns der einzig logische Partner für unser Taschenprojekt", erinnert sich Melanie Pees, Prokuristin der Baugenossenschaft. Das 8 mal 20 Meter große Baubanner, welches zuvor an einem Tübinger Bauvorhaben zu sehen war, wollte die Baugenossenschaft nicht einfach wegwerfen. Eine Mitarbeiterin stellte den Kontakt zur Nähwerkstatt her. „Dort war man direkt Feuer und Flamme für dieses Projekt, und das spiegelt sich auch deutlich in dem Ergebnis wider", so Pees.
Über einzigartige handgefertigte Taschen aus früheren Werbebannern freut sich auch das Orga-Team des Bad Waldseer Lauffiebers: Die Taschen und weitere Sport-Accessoires aus Upcycling-Materialien werden spätestens zum Lauffieber im kommenden Mai auch zum Verkauf angeboten. Jede der ersten zehn Umhängetaschen ist einzigartig. Das mehrfache „Wow" von Bernhard Schultes, dem Vorsitzenden des Lauffieber-Orga-Teams, sagte alles über seine Begeisterung.
Weitere Aufträge für die Nähwerkstatt sind bereits in Planung. So sollen die Banner aus einem aktuellen Kooperationsprojekt, dem St. Anna-Quartier in Tettnang, später ebenfalls in Liebenau weiterverarbeitet werden. Andere Rohstoffe sind hingegen deutlich schwieriger zu akquirieren. Für einen konkreten Auftrag fehlt derzeit noch eine ausreichende Menge an Fleece. „Wir sind weiterhin auf der Suche nach Partnern, die uns Werkmaterialien zur Verfügung stellen und im Idealfall auch Interesse an neuen Produkten haben", sagt Bereichsleiter Markus Lerner. Dann könne man auch über einen Ausbau der Nähwerkstatt und die Anschaffung neuer Maschinen nachdenken.

Daniel Krüger, Anne Oschwald



Übergabe der ersten 120 Taschen, die aus einem ehemaligen Baubanner gefertigt wurden (v.l.): Sarah Enzenshöfer, Melanie Pees, Gabi Fürgut, Dirk Moraru und Claudia Grassmann. Foto: Krüger



Bernd Schultes vom Bad Waldseer Lauffieber (v.l.) nahm die Taschen von den Mitarbeitern der Stiftung Liebenau Gabi Fürgut, Sonja Buemann und Markus Lerner entgegen. Foto: Oschwald

Porträt: Erich Lorenz Mayer, der älteste Bewohner der Stiftung Liebenau

Ein bewegtes Leben

Wenn Erich Lorenz Mayer lacht, sieht er aus wie ein junggebliebener Schelm. Dabei zählt er 95 Lebensjahre. Fast ein Jahrhundert, aus dem der älteste Bewohner der Stiftung Liebenau Einiges erzählen kann.



Erich Lorenz Mayer ist stolze 95 Jahre alt. Die meiste Zeit davon lebte er in den Einrichtungen der Stiftung Liebenau. Foto: Oschwald

Ein Strauß bunter Rosen ziert den Tisch. Von der Decke hängen Girlanden aus einzelnen großen Buchstaben. Einige hat Erich Lorenz Mayer gemalt. Bunt und akkurat. Auf einer Girlande steht Erich, auf der anderen Anneliese.
Die beiden Bewohner von IDA 11 feiern am gleichen Tag Geburtstag. Einzig das Jahr ist ein anderes. „Am Geburtstag sind wir mit der ganzen Gruppe nach Ravensburg gefahren“, lässt der 95-Jährige erfreut den Tag Revue passieren. Dort gab es ein Geburtstagessen in einem Restaurant, das die Jubilare ausgewählt haben. Zu seinen Geschenken gehörten Malbücher, Wein, Eierlikör, Saft und ein Puzzle. Ganz nebenbei erwähnt er, dass die Berglandschaft bereits fertig ist. Zu dritt hätten sie sich daran gemacht. Puzzeln und Malen gehören zu den Lieblingsbeschäftigungen des Seniors, vor allem wenn die Jahreszeit einen Aufenthalt im Garten nicht mehr zulässt. Im Sommer sitzt er gerne im Schatten vom Gartenhäuschen.
Geboren ist Erich Lorenz Mayer in Heidenheim an der Brenz. Er hatte drei Brüder und eine Schwester. „In der normalen Schule bin ich nicht so mitgekommen,“ sagt er. Daher hat er die Hilfsschule in Ellwangen besucht. Kurz vor dem Krieg habe der Direktor die „Besseren auf die Seite getan“. 1935 kam der 12-Jährige nach Rosenharz. Und bald darauf nach Liebenau, wo er lange im früheren Josefshaus lebte. „Da habe ich in der Landwirtschaft und im Stall gearbeitet.“ Füttern, misten und die Tiere putzen, gehörten zu seinen Aufgaben. Aber auch die Arbeit im Gemüsegarten. Im Garten habe es immer „Preschtling“ gegeben. Diese Gartenerdbeeren hätten er und andere Buben oft vom Busch weggegessen, erzählt er mit seinem spitzbübischen Lachen. Bis sie vom Gärtner ertappt wurden und es Ärger gab.
Die Arbeit in der Landwirtschaft habe er gerne gemacht und auch die Kühe gemocht. Die musste er manchmal auf den Weiden hüten. Mitunter seien sie ausgerissen und mussten mühsam wieder eingefangen werden. Einmal, so erzählt er, konnte dank seiner Aufmerksamkeit ein Heustockbrand durch feuchtes Heu verhindert werden. Aufgeschreckt vom Rauch hätten die Kühe gebrüllt, was wiederum ihn alarmiert habe. Schnell konnte die Feuerwehr gerufen werden, die Schlimmeres verhinderte. In der Freizeit hätten sie früher auch Schnitzeljagden gemacht oder nach der Maiandacht Spaziergänge zusammen mit dem Pater.
Seine Mutter starb als er zwei Jahre alt war. Der Vater und ein Bruder lebten ebenfalls in Liebenau. Sein Vater wurde eines der vielen Opfer der Euthanasie. „Als sie die Leute mit den Bussen abgeholt haben, ist er auch abgeholt worden“, erzählt Mayer, als hätte er es selbst gesehen.
In den späten 1980ern hat Anton Dietenmeier – der Sohn seiner Schwester – erst erfahren, dass es noch einen Onkel gibt, der in der Stiftung Liebenau lebt. Er hat Kontakt aufgenommen. „Und mitgeteilt, dass er mich besuchen möchte.“ Seither sind die beiden in gutem Kontakt. Der Neffe nimmt mehrmals im Jahr von Stuttgart aus den Weg auf sich, um seinen Onkel in Liebenau zu besuchen. Er ist auch sein gesetzlicher Betreuer. Das Puzzle mit dem schönen Bergpanorama ist das Geburtstagsgeschenk von ihm: Ein fast schon symbolhaftes Geschenk für ein langes Leben mit seinen Höhen und Tiefen sowie einer ansprechenden Ausdruckskraft.

Anne Oschwald

Willi Volpp



Traurig nehmen wir Abschied von unserem langjährigen Mitbewohner und treuen Wegbegleiter Willi Volpp. Herr Volpp wurde am 28. Januar 1949 geboren und lebte seit seinem sechsten Lebensjahr in der Stiftung Liebenau. Die letzten 15 Jahre seines Lebens war er im Haus St. Otmar zuhause. Am 6. Juni 2018 ist er verstorben.

Lieber Willi, du wirst uns fehlen. Du hast in jedem, der dich kannte, ein Stück von dir hinterlassen, dass dich unvergessen macht. Wir sind dankbar für die Zeit, die wir mit dir verbringen durften.

Die Bewohner und das Betreuerteam, Haus St. Otmar in Liebenau

Arthur Kienzle



Der Tod kann auch freundlich zu Menschen kommen, die alt sind, deren Hand nicht mehr festhalten will, deren Augen müde wurden, deren Stimme nur noch sagt: es ist genug, das Leben war schön.

Arthur Kienzle, geboren am 23. März 1928, ist am 13. August 2018 in den Mittagsstunden friedlich und wohl vorbereitet durch die Krankensalbung und im Beisein von Mitarbeiterin und Betreuerin auf LUK 21 eingeschlafen.
Im Alter von sieben Jahren kam Arthur Kienzle in die Stiftung Liebenau. Die meiste Zeit lebte er in Rosenharz. Er konnte viel aus seinem Leben erzählen. Sein hohes Alter war ihm bewusst und er war stolz darauf.
Bis zum 8. August 2018 war Arthur Kienzle größtenteils selbstständig. Er liebte es in die Rosenharzer Kantine zu gehen, sonntags den Gottesdienst zu besuchen, Besuche bei seiner Freundin im Haus St. Johanna und den Frauen auf der Nachbargruppe. Er war ein lebensfroher Mensch, der seine Wünsche auf seine ganz eigene Art und Weise äußerte. Auch in den letzten acht Jahren dreimal wöchentlich nachmittags zur Dialyse nach Ravensburg zu fahren, trug er mit großer Gelassenheit. Auf der Gruppe gab es eine Katze. Um diese kümmerte er sich mit großer Freude. Er half gerne mit bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten. Sein Tod hinterlässt eine große Lücke.
Er wurde am 21. August 2018 auf dem Friedhof in Liebenau im Beisein vieler seiner langjährigen Wegbegleiter beigesetzt. Wir sind dankbar für die schöne gemeinsame Zeit mit Arthur Kienzle.

Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie das Team GER 11/12 in Rosenharz

Geschäftsleitung

Tel.: 07542 10-2000 (Sek.) info.teilhabe@stiftung-liebenau.de

Die Liebenau Teilhabe im Überblick

Sozialdienst (Informationen und persönliche Beratung)
Julia Liehner (Erw.) Telefon: 07542 10-2023 julia.liehner@stiftung-liebenau.de
Lea Konrad (KiJu) Telefon: 07542 10-2024 lea.konrad@stiftung-liebenau.de
Thomas Bürkle (Arbeit) Telefon: 07542 10-2311 thomas.buerkle@stiftung-liebenau.de

Wohnen/FuD/Offene Hilfen Landkreis Ravensburg
Carla Gitschier Telefon: 0172 8939372 carla.gitschier@stiftung-liebenau.de

Wohnen/FuD/Offene Hilfen Bodenseekreis
Hermann Engbers Telefon: 07541 289953-10 hermann.engbers@stiftung-liebenau.de

Fachzentrum Erwachsene Liebenau/Hegenberg
Ruth Rothermel Telefon: 07542 10-2100 ruth.rothermel@stiftung-liebenau.de

Fachzentrum Erwachsene Rosenharz
Margarete Crönert Telefon: 07520 929-2602 margarete.croenert@stiftung-liebenau.de

Fachzentrum Kinder und Jugendliche
Eberhard Bleher Telefon: 07542 10-2440 eberhard.bleher@stiftung-liebenau.de
Manfred Kohler (Don-Bosco-Schule) Telefon: 07542 10-2510 manfred.kohler@stiftung-liebenau.de

Bildung/Arbeit/Förderung
Stefan Fricker Telefon: 07542 10-2333 stefan.fricker@stiftung-liebenau.de

Ambulante Dienste Landkreis Konstanz
Sylvia Fiedler Telefon: 07731 59 69 63 bwf-singen@stiftung-liebenau.de

Landkreis Lindau
Angela Königer Telefon: 08382 2739-569 adl@stiftung-liebenau.de

Schwarzwald-Baar-Kreis
Barbara Reichstein Telefon: 07721 2068-269 barbara.reichstein@stiftung-liebenau.de

Landkreis Sigmaringen
Gudrun Steinmann Telefon: 07572 71373-44 gudrun.steinmann@stiftung-liebenau.de

Landkreis Tübingen
Teresa Wild Telefon: 07072 1399799 teresa.wild@stiftung-liebenau.de

Landkreis Tuttlingen
Nicole Scherzinger Telefon: 07721 99289-23 nicole.scherzinger@stiftung-liebenau.de

Landkreis Ulm
Ina Wind-Schön Telefon: 0731 159399-630 adulm@stiftung-liebenau.de

Angebote der Liebenau Teilhabe

Kinder und Jugendliche
Frühförderung
Schule
Berufs(aus)bildung
Kurzzeitwohnen
Ambulant Betreutes Jugendwohnen
Betreutes Wohnen in Familien
Wohnhäuser, Wohngemeinschaften, Appartements
Sozialmedizinische Nachsorge
Kinderhospizdienst

Erwachsene
Freizeit- und Bildungsangebote
Berufliche (Aus-)Bildungsangebote
Differenzierte Arbeit und Beschäftigung
Ambulante Arbeitsassistenzangebote
Wohnhäuser, Wohngemeinschaften, Appartements
Kurzzeitwohnen
Ambulant Betreutes Wohnen
Betreutes Wohnen in Familien
Trainingswohnen
Persönliches Budget

Angehörige
Familienentlastende Angebote
Familienfreizeiten

Kindergärten und Schulen
Fachdienst Teilhabe
für Erzieher/-innen und Lehrer/-innen

Spendenkonto: Stiftung Liebenau

Sparkasse Bodensee
IBAN: DE 35 6905 0001 0020 9944 71
BIC: SOLADES1KNZ

Impressum

Redaktion: Liebenau Teilhabe gemeinnützige GmbH, Jörg Munk (verantw.), Anne Oschwald, Anne Luuka
Auflage: 3 500
Ausgabe: 3/2018

Stiftung Liebenau

Liebenau Teilhabe gemeinnützige GmbH
Siggenweilerstraße 11
88074 Meckenbeuren
info.teilhabe@stiftung-liebenau.de
www.stiftung-liebenau.de